



Ernst Troeltsch, hier in einer Aufnahme von 1905.

### Das Sozialideal der „christlich-religiösen Idee“

Troeltsch bestimmt in seinem Naturrechtsvortrag das Sozialideal der „christlich-religiösen Idee“ als einen „radikalen religiösen Individualismus einer Gott sich im sittlichen Gehorsam hingebenden und dadurch das Individuum zugleich metaphysisch verankernden und unzerstörbar machenden Gläubigkeit“. Das bedeutet einerseits durch die „Aufnahme des Individuums in den Gotteswillen“ eine ungeheuerere Erhöhung des Individuums. Gleichzeitig geht davon eine universalistische Tendenz aus, denn in Gott „treffen und finden sich alle Menschen“. Religiös gesprochen bestimmt Troeltsch die daraus resultierende soziale Idee des Christentums als ein „überweltliches Reich der Liebe, erbaut aus in Gott gegründeten Seelen“. Als soziologisches Ideal beschreibt er es als „Vereinigung eines radikalen religiösen Individualismus mit einem ebenso radikalen religiösen Sozialismus“.

### Kirche, Sekte und Mystik

Die aus dieser Idee entstandene Religionsgemeinde habe von Anfang an vor der Aufgabe gestanden, ihre religiösen Ideale auch in außerreligiöse, profane Lebensbereiche hinein zu kommunizieren. Drei Haupttypen der soziologischen Selbstgestaltung der christlich-religiösen Idee haben sich historisch entwickelt: die Kirche, die Sekte und die Mystik. Im Kirchentypus wird das religiöse Heil als etwas durch die göttliche Stiftung bereits Verwirklichtes verstanden. Zwar basiere der Kirchentypus auch auf einer individuellen Gesinnung des Gläubigen in der vollständigen gläubigen Hingabe an die göttliche

THEOLOGIEGESCHICHTE

# Religion auf verschiedenen Bühnen

EIN WERKSTATTBERICHT AUS DER REDAKTION DER KRITISCHEN GESAMTAUSGABE (KGA) DER WERKE ERNST TROELTSCHS.

VON STEFAN PAUTLER

Am 21. Oktober 1910 hielt Ernst Troeltsch (1865–1923) auf dem „Ersten Deutschen Soziologentag“ einen Vortrag über „Das stoisch-christliche Naturrecht und das moderne profane Naturrecht“. Nach seiner Rede – die Aussprache darüber wurde mitstenografiert – stellte Georg Simmel die provokante Frage, ob das Christentum denn „überhaupt eine soziale Bedeutung“ habe. Denn, so Simmel weiter, in seinem „metaphysischen Punkte“ habe das Christentum nur „ein Problem“: „die Seele und ihren Gott und nichts weiter“. Die Sozialformen, die das Christentum

eingegangen sei, stellen daher lediglich „relative Gestaltungen“ des Christentums dar; das „eigentliche christliche Leben“ sei davon nicht betroffen.

Troeltsch, der in dieser Diskussion kein Schlusswort sprechen wollte, sah sich durch die Intervention Max Webers dann doch genötigt zu antworten: „Herr Kollege Weber sagt, der Teufel solle mich holen, wenn ich nicht spreche (Heiterkeit). Gegenüber dieser Autorität (Heiterkeit) bleibt nichts übrig als noch zu reden.“ Simmels Anfragen, so Troeltsch in seiner Entgegnung lakonisch, „sind natürlich Fragen, die sich unsereiner auch sehr wohl stellt“.

Gnade. Dieses göttliche Heil nun wird aber in der Kirche durch objektive, überindividuelle „Zuleitungen“ verkörpert. Dies sind die von Christus gestiftete Kirche mit ihren Aposteln und deren priesterlichen Nachfolgern und die ebenfalls von Christus gestifteten Sakramente. Beide christlichen Konfessionen basieren auf diesem Vergemeinschaftungstypus.

Im scharfen Gegensatz dazu steht der Sektentypus, der mit rigorem Eifer und ohne Kompromisse die Durchsetzung der christlichen Ethik, vor allem der Gebote der Bergpredigt verlangt. Dieser Typus benötigt eine heilige Gemeinschaft

der Gläubigen, die aus dem Zusammentreffen reifer und bewusster christlicher Persönlichkeiten hervorgeht. Der „christliche Radikalismus“ der Sekte, die nie vor der in der Welt herrschenden allgemeinen Sündhaftigkeit kapituliert, lässt sie fortwährend mit der weltlichen Kultur und deren andersartigen Sozialidealen zusammenstoßen.

Der dritte Typus, die Mystik, lebt gänzlich aus der Unmittelbarkeit und Innerlichkeit des religiösen Erlebnisses und verzichtet auf Überlieferungen, Kulte und Institutionen. Als soziologische Konsequenz steht die Mystik für einen radikalen, gemeinschaftslosen Individualismus. Auf den ersten Blick mag daher dieser Gemeinschaftstypus wenig historische Spuren hinterlassen haben. Troeltsch sieht als Gemeinschaftsformen, die aus dieser Glaubensform hervorgingen, das Einsiedlertum, Teile des Mönchswesens sowie die „kleinen Kreise von Gottesfreunden, von Stillen im Lande, von Philadelphen und Brüdern“. Als Frömmigkeitstypus jedoch, so Troeltsch, habe die Mystik beginnend mit der paulinischen Tradition die „ganze Geschichte der Christenheit“ durchdrungen. Der Weltbezug dieses Typus ist nicht von vornherein festzulegen; er kann „weltindifferent“ oder „weltfeindlich“ sein, er kann sich in radikal asketischen oder libertinistischen, die „Gleichgültigkeit der Welt ausdrückenden Formen“ auf die Welt beziehen. In seiner Replik auf Georg Simmel weist Troeltsch entsprechend darauf hin, dass er mit seinem Mystiktypus Simmels individualisiertes Religionsverständnis zu fassen versuche. Die Sozialgestalt der christlichen Idee und die aus ihr hervorgehenden sozialen Lehren stellen immer einen Kompromiss mit der Welt dar. Davon zu unterscheiden ist die religiöse Idee, die nicht identisch mit der Welt ist und eine eigene Selbständigkeit beansprucht.

### Politische Ethik: Demokratie oder Konservatismus

In seinen monumentalen „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ von 1912, in denen Troeltsch in einem historischen Durchgang durch die Christentums-geschichte der Frage nachgeht, wie sich die christlich-religiöse Idee mit der Welt verbunden hat, rechnet er den Mystiktypus gerade der gebildeten Welt der Gegenwart zu, die in „freien Vereinigungen der Gesinnung“ fern von Kirche und Sekte an der Formulierung der christlichen Idee arbeite. Exemplarisch und geradezu emphatisch nennt er hier den „Evangelisch-sozialen Kongreß“, der das „geistige, anpassungsfähige Verständnis des Evangeliums und den Universalismus des Volkchristentums“ anstrebe ohne die „Relativierungen“, wie sie die Kirche vornimmt, und ohne die „Enge und Kleinheit“ der Sekte. 1904 hielt Troeltsch selbst auf dem 15. Evangelisch-sozialen Kongreß in Breslau eine viel beachtete und kontrovers diskutierte Rede über „Politische Ethik und Christentum“.

Diese Rede ist ein schönes Beispiel für die Anwendung des theologischen Ansatzes von Troeltsch. Klar bezieht er hier Stellung: Das Christentum, „das in unserem geistigen Leben und in den ethischen Volksüberzeugungen immer noch die stärkste ethische Macht ist, hat überhaupt keine politische Ethik“. Das Christentum beziehe sich mit seinen sittlichen Geboten zunächst rein auf die Sphäre der Privatmoral: „Die Liebe zu Gott und zu den Brüdern ist nie und nimmer ein politisches Prinzip“. Die Religion behaupte einen „Glauben an ein Reich, das nicht von dieser Welt ist“. Daher könne es nicht um den Erweis einer christlichen politischen Ethik gehen, sondern um „den Beitrag der christlichen Ethik zur politischen Ethik“, den die christliche Ethik im geschichtlichen

**Viel beachtet, kontrovers diskutiert: Ernst Troeltschs Rede über „Politische Ethik und Christentum“ von 1904, erschienen bei Vandenhoeck und Ruprecht.**



Vollzug auch durchaus geleistet habe. Hier verteilt Troeltsch die Wirkungen der christlichen Ethik gleichermaßen auf Demokratie und Konservatismus. Als Religion des Personalismus mit der einzigartigen Herausstellung der Persönlichkeitsidee sei das Christentum eine der „Hauptwurzeln“ des „modernen Individualismus“ und „Demokratismus“. Andererseits lege der Erlösungsgedanke eine ethische Orientierung nahe, die den Gedanken der Fügung in die natürlichen Ordnungen Gottes beinhalte und damit einen „Konservatismus christlicher Prägung“ befördere.

Auf den ersten Blick erscheint Troeltschs Relativierung eines christlichen Demokratieverständnisses rückschrittlich. Er wendet sich aber nicht gegen eine demokratische Staatsverfassung, sondern warnt davor, aus christlich-religiösen Ideen politische Prinzipien und Lehren zu folgern. Die politische Demokratie wolle keine „Liebe und Opfer“, sondern „Recht und sichere Ordnung“. Politische Ordnungen erwachsen zudem nicht aus einem persönlichen Gefühlsleben heraus, sondern seien das Ergebnis der „realen Organisationsbedingungen des Staatslebens selbst“. Es geht ihm darum zu zeigen, dass das Christentum, sobald es aus seiner Innerlichkeit in die „Weltwirklichkeit“ hineintritt, zwangsläufig in eine „Polarität“ und in ein „Oscillieren“ gerät.

### Die Selbständigkeit der Religion

Ausgangspunkt des Troeltsch'schen Religionsbegriffs ist die Postulierung einer prinzipiellen „Selbständigkeit der Religion“, so der Titel eines frühen Aufsatzes, der kritisch ediert ist in dem jüngst von Christian Albrecht herausgegebenen Band 1 „Schriften zur Theologie und Religionsphilosophie (1888–1902)“ der Troeltsch KGA. Bei aller soziolo-

gischen und kulturgeschichtlichen Verortung der christlichen Religion war sich der in Heidelberg lehrende protestantische Theologe sehr wohl bewusst, dass Religion nicht in ihren sozialen Funktionen und geschichtlichen Ausprägungen aufgeht. Dies bedeutet aber keine Beschränkung der theologischen Arbeit auf die eigene religiöse Glaubenswelt. Troeltschs Forschungsprogramm stellt sich von Anfang an die Frage nach der „Zusammenbestehbarkeit“ der christlichen Weltanschauung mit den Tatsachen der modernen Wissenschaft. Ohne eine „Gewißheit“ der Zusammenbestehbarkeit könne die christliche Erfahrung ihre Wirkung auf Dauer nicht behaupten. Die daraus resultierende Umbildung der Theologie versuchte Troeltsch mit religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Methoden und Fragestellungen zu leisten.

### Historisch-kritische Edition

Beide hier genannten Vorträge werden jetzt in Band 6 „Schriften zur Religionswissenschaft und Ethik (1903–1912)“ der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Ernst Troeltschs historisch-kritisch ediert. Dieser Band, den Trutz Rendtorff herausgeben wird – die redaktionellen Arbeiten werden 2010 abgeschlossen –, versammelt sehr unterschiedliche Texte, an denen Troeltschs theologisches Programm in seiner Entwicklung verfolgt werden kann. Neben den historischen Arbeiten zeigen seine religionsphilosophischen und religionspsychologischen Erkundungen wie etwa seine intensive Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Religionspsychologen William James oder die ebenso ausführliche Auseinandersetzung mit Kants Religionsphilosophie Troeltschs Bemühen, Religion als selbständige Bewusstseinskategorie zu fassen. Die Texte werden zum ersten Mal historisch-kritisch und im Zusammenhang ediert. Insgesamt enthält

dieser Band 26 Texte, die den Heidelberger Ordinarius in einer thematischen Vielfalt präsentieren, die in nuce die Arbeitsfelder eines in vielen wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten stehenden Theologen zeigen. So hielt er 1906 als Prorektor der Heidelberger Universität zum Jahresfest die Festrede zum Thema „Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten“. Ein Jahr später griff Troeltsch in die missionswissenschaftliche Diskussion ein mit einer großen Erwiderung auf den führenden protestantischen Missionstheologen Gustav Warneck.

### Stellungnahmen zu aktuellen Fragen

Troeltsch wurde durch seine zunehmende Bekanntheit auch um Stellungnahmen zu aktuellen Fragen gebeten. So wurde er 1903 in einer Umfrage dazu aufgefordert, Stellung zu nehmen, wie Theologen über das kirchliche Stimmrecht der Frauen urteilen. Diese Umfrage ging auf eine Initiative der Pädagogin Martha Zietz zurück, die als Vorstandsmitglied des „Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht“ der Kritik begegnen wollte, ein kirchliches Frauenstimmrecht verstoße gegen die christliche Ethik und drohe die „Einheit von Mann und Frau in der Ehe zu zerstören“. Troeltschs Stellungnahme hat die Fragestellerin nicht gerade begeistert, endet sie doch mit dem warnenden Hinweis auf eine mögliche „Entmännlichung der Kirche“. Martha Zietz entgegnete darauf, dass Troeltsch „sowohl der Kirche wie auch den Männern doch wohl ein zu schlechtes Zeugnis“ ausstelle. Die „Persönlichkeit voll anerkennende, christliche Anschauung“ der Frau, wie sie Troeltsch in seiner Stellungnahme einforderte, lässt offensichtlich vielfältige Konnotationen der christlichen Idee zu.



*Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für Theologiegeschichte-forschung, in deren Auftrag die Kritische Gesamtausgabe der Werke des Religions-, Sozial- und Geschichtsphilosophen Ernst Troeltsch herausgegeben wird.*